

-> drucken

HEUTE DIE BADSTRASSE

Der Badgarten erstreckte sich bis zum Neckar In der Straße war von 1839 an die erste Hautklinik Deutschlands von Albert Veiel angesiedelt



Das Krankenhaus vom Roten Kreuz zeugt heute noch von der ruhmreichen Vergangenheit der Badstraße, was das Thema Gesundheit angeht. Foto: Nagel

Warum wohnten schon die Römer bei der heutigen Badstraße? Sie liebten die Badekultur und nutzten die natürlichen Quellen, die hier munter sprudelten. Bei Ausgrabungen wurden Reste ihrer Badeanlagen freigelegt. Das erste zeitlich belegte Badhaus nach den Römern errichteten die Cannstatter 1538 am Platz des Hochbunkers, denn im Gegensatz zu den Römern hielt es die einheimische Bevölkerung vorher wohl nicht für notwendig, hie und da zu baden. Dieses Badhaus brannte 1800 nieder, und Dr. Johann Frösner baute dann 1818 ein komfortables Badhotel dort, wo sich jetzt das Rot-Kreuz-Krankenhaus befindet. Bei den Bauarbeiten stieß man auf gut erhaltene Badebecken und Rohre für Fußbodenheizungen aus der Römerzeit, auch Kupfermünzen aus der Zeit von Marc Aurel und Hadrian im 2. Jh. n. Chr. kamen zum Vorschein. Die Quellen „Männlein und Weiblein“ sprudelten im Garten und wurden in Badekabinetten genutzt. Die stärkere Quelle war das „Männlein“, die schwächere, die sich periodisch trüb verfärbte, das „Weiblein“. 1833 erbohrte Frösner eine neue, stärkere Quelle. 1844 ging das Hotel an die Fachleute Hermann und Formis, und als Hotel Hermann erlangte es internationalen Ruf. Hier kurten Könige, Marschälle und Prinzen, ja selbst die russische Zarin Maria Feodorowna stieg 1856 hier ab. Auch Berthold Auerbach, der Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“, und den Schriftsteller Honoré de Balzac finden wir in der Gästeliste. In dem 300 Personen fassenden Speisesaal und im Badgarten, der sich bis zum Neckar hin erstreckte, fanden rauschende Feste statt. Zum Ende der großen Badezeit um 1880, als die Gäste ausblieben, wurde das Gebäude zu Wohnungen umgebaut. Das daneben erbaute „Neue Mineralbad“ war von 1887 bis 1972 unter dem Namen Schiffmann bekannt. Der große freistehende Ballsaal des Hotels diente Wilhelm Maybach zwischen 1892 und 1895 als Fabrikationshalle für den Phönix-Wagen, den unmittelbaren Vorläufer des „Mercedes“. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm das Rote Kreuz das ehemalige Hotel und baute es zu einem Krankenhaus um. 1835, im Jahr, in dem aus dem Badgraben die Badstraße wurde, erbaute Stadtschultheiß Heinrich Idler als erstes Gebäude auf der Stadtmauer zugewandten Seite das Haus Badstraße 34, bekannt als „Villa Schöne“. Darin betrieb 1856 bis 1863 Theobald Kerner, Sohn des Dichters Justinus Kerner, eine galvano-magnetische Heilanstalt. 1872 wurde die Villa von Carl Eduard Schöne umgebaut. Schöne war der maßgebliche Stifter der Olgakrippe und wurde bekannt als „Armenfreund“. Die Gründung des orthopädischen Instituts von Dr. Jakob v. Heine 1829 in der Badstraße 15 geschah mit „gnädigster Unterstützung S. M. des Königs“. Dr. Heine entdeckte hier als erster den Erreger der spinalen Kinderlähmung, seit 1907 auch Heine-Medinsche Krankheit genannt. Schließlich wurde das Gebäude zum Stammhaus der Firma Kohlen-Zweigle, und heute befindet sich darin ein „Thai-Food“. Im Jahr 1836 gründete Dr. Albert Veiel an der Ecke Waiblinger und Seelbergstraße eine Heilanstalt für Flechtenkranke, die erste dieser Art in Deutschland. Doch der starke Zuspruch machte schon drei Jahre später die Umsiedlung in ein größeres Gebäude an der Ecke Marktstraße und Badstraße notwendig, wo jetzt der Kaufhof steht. Die Klinik verfügte über 51 Zimmer und bot Bäder verschiedener Art an. Bis 1875 wurden 4550 Hautkranke behandelt, davon waren 3185 nicht aus Württemberg, sondern aus ganz Europa. Die meisten konnten als geheilt entlassen werden. Albert Veiel erhielt Ehrungen aus vielen Ländern, und der König verlieh ihm das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone. Außerdem ernannte ihn die Stadt Cannstatt zum Ehrenbürger. Seine Söhne Ernst und Theodor setzten sein Werk fort. Theodor Veiel erhielt 1874 mit 27 Jahren die Chefarztstelle des Bezirkskrankenhauses, 1881 wurde er Direktor des neuen Krankenhauses an der Oberen Waiblinger Straße. Die Hautklinik übernahm später sein Sohn Fritz, der jedoch aus verkehrstechnischen Gründen das Haus schloss und im Rot-Kreuz-Krankenhaus weiter praktizierte. Der spätklassizistische Bau fiel dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer, und nach dem Krieg befanden sich hier die Städtische Spar- und Girokasse und die Badlichtspiele, Württembergs zweitgrößtes Kino. Bis in die 1960er Jahre fanden darin regelmäßig Filmpremieren statt, bei denen Regisseure und Hauptdarsteller anwesend waren. Die Crème der Filmstars gab sich damals in Bad Cannstatt die Ehre, und am Samstagvormittag reichte die Warteschlange vor der Kinokasse manchmal bis zum Kiosk von Frau Knyrim, und der war 50 Meter Richtung Wilhelmsplatz. Vom Kino in der Badstraße zur

Marktstraße ging eine Ladenpassage mit vielen kleinen Geschäften von Radio-Knörzer, später Radio-Ulrich, bis zu Zoo-Bittner. Im Innenhof hatte Herr Bittner ein kleines Gehege, in dem er zeitweise ein Reh hielt - für die Stadtkinder ein Erlebnis! In eben diesem Innenhof stellte das „Kunsthöfle“ seine Bilder aus, das 1935 von dem Kunstmaler Hermann Metzger, dem Architekten Eugen Merz und dem Journalisten Dr. Erich Schlenker gegründet wurde. Metzger sagte dazu: „wenn der Bürger nicht zur Kunst in die Galerie kommt, dann kommt die Kunst zum Bürger.“ Bis heute gibt das „Kunsthöfle“ vielen Künstlern die Möglichkeit, ihre Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, obwohl die ursprüngliche Ausstellungsstätte zusammen mit dem Kino dem Kaufhof weichen musste. Heute befindet sich die Ausstellung im Amtsgericht an der Badstraße, und außerdem gibt es je einen Schaukasten an der Gaststätte „Sattlerei“ und in der Küblergasse Ecke Marktstraße. In der Badstraße 20 stand das heute nicht mehr vorhandene Elternhaus von Pauline Einstein, Tochter des Hoffruchthändlers Julius Koch. Pauline heiratete im August 1876 den Ulmer Hermann Einstein. Die Hochzeit fand in Cannstatt statt, dann übersiedelte das Paar nach Ulm. Dort wurde am 14. März 1879 der Sohn Albert geboren. Durch seine Mutter steckte also in dem genialen Wissenschaftler auch ein kleines Stück Cannstatt. „Udo“ war zwar keine „große Persönlichkeit“, aber anfangs der 1960er Jahre brachte er mit seinen „Pommes“ eine Neuheit nach Bad Cannstatt. Die hier fast unbekanntenen Pommes Frites zogen zahlreiche Neugierige an, so dass der Stand vor der Schnellgaststätte Leypoldt ständig umlagert war. In Gambas Eisdiele auf der anderen Seite des Wilhelmsplatzes aßen wir nach den französischen Pommes Frites italienisches Eis und tranken zum Abschluss im Café Schweickhardt in der Marktstraße ein Pilsner Urquell aus der Tschechoslowakei. Also eine kulinarische Europareise in den 1960er Jahren, oder der Anfang von Multi-Kulti war gemacht.

Wir informieren Sie, sobald es zu diesem Thema Neues gibt!

[Informieren](#) | [Einloggen](#) | [Registrieren](#)

„Straßen erzählen Geschichten“ heißt die neue Serie der Cannstatter Zeitung. Eine ebenso spannende wie unterhaltsame Angelegenheit. Der Cannstatter Stadthistoriker Hans Betsch schreibt für uns die Geschichten, die sich hinter den bloßen Straßenschildern verbergen. Zwölf Cannstatter Straßen hat er sich herausgepickt und dabei hochinteressante Dinge entdeckt. Ein ganz besonderes Lesevergnügen. Heute zum guten Schluss unserer Serie: die Badstraße.

Artikel vom 29.12.2010 © Eßlinger Zeitung



[Empfehlen](#)

[Registrieren](#), um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.